

Dr. Michael Schmidt-Salomon (Giordano-Bruno-Stiftung)

„Säkularismus ist die Lösung!“

Über Religion und Gewalt

(Vortrag auf der Internationalen Konferenz „Give Peace A Chance: Säkularismus und globale Konflikte“, Köln, 22.-24.5.2015)

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Titel meines Vortrags ist ein Zitat. Das Original findet sich neben vielen, obszönen Sprüchen an der Wand einer schmutzigen Gefängnis-Toilette in Saudi-Arabien. Dort wurde der Satz „Säkularismus ist die Lösung!“ von Raif Badawi entdeckt, dem saudischen Blogger, der für seine Aufrufe zu mehr Toleranz, Meinungsfreiheit und Achtung der Menschenrechte zu 1000 Peitschenhieben verurteilt wurde. In seinem „Brief aus dem Gefängnis“ beschreibt Badawi, was er empfand, als er diesen, so erstaunlich andersgearteten Toilettenspruch entdeckte: „Ich war zutiefst verwundert und erfreut über diesen kurzen, schönen Satz. Dass ich so etwas zu lesen bekam, inmitten Hunderter vulgärer, in allen erdenklichen arabischen Dialekten geschriebener Worte, mit denen man diese dreckigen Klowände beschmiert hatte, bedeutet, dass es irgendwo hier in diesem Gefängnis zumindest *eine* Person geben muss, die mich versteht. Jemanden, der versteht, wofür ich gekämpft habe und weswegen man mich hier eingesperrt hat.“

„Säkularismus ist die Lösung!“ – Dieser Satz hat nicht nur Raif Badawi Kraft gegeben, die erniedrigenden Haftbedingungen in Saudi-Arabien durchzustehen, er enthält auch eine zentrale Lehre, die sich aus dem Studium der Geschichte ergibt. Denn es ist wahr: *Ohne säkulare Gesellschaftsnormen, ohne konsequente Trennung von Staat und Religion, wird es nirgends auf der Erde Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit geben.*

Dies ist beileibe keine allzu neue Erkenntnis: Schon vor etwa 230 Jahren begründete Thomas Jefferson, der Autor der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und spätere US-Präsident, die strikte Trennung von Staat und Religion damit, dass die Religion eine Form von „Tyrannei“ sei, die

„der Menschheit schweres Leid zugefügt und der Geschichte über zehn bis zwölf Jahrhunderte so viele Grausamkeiten beschert hat, dass sich eine Beteiligung an der Regierung von selbst verbietet“.

Aber warum ist das so? Warum geht religiöse Herrschaft mit Gewalt einher? Und warum bietet der Säkularismus die Lösung für dieses Gewaltproblem? Klären wir zunächst einmal die Begriffe:

Unter „Religion“ kann man bekanntlich vieles verstehen. Friedrich Schleiermacher zum Beispiel schlug vor, Religion als „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ zu begreifen. Mit diesem sehr weitgefassten Begriff der Religion müssen wir uns an dieser Stelle allerdings nicht näher beschäftigen – zumal man den meisten Religionsvertretern weltweit mit ihrem doch ziemlich kleinkarierten, anthropozentrischen Weltbild einen echten „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ gerade absprechen müsste. Was uns hier interessiert, ist „Religion im engeren Sinne“, also das, was wir gemeinhin mit Religionen, mit religiösen Institutionen, mit Rabbis, Priestern, Pfarrern, Imamen etc. verbinden. *Religionen in diesem engeren Sinne* definiere ich als *Weltanschauungsinstitutionen, die aus angeblich offenbarten Seins-Aussagen über den Ursprung und die Struktur des Kosmos (etwa der Behauptung einer „göttlichen Schöpfung“) Sollens-Sätze für die Welt des Menschen ableiten.*

Auch unter „Gewalt“ kann man Verschiedenes verstehen, auch hier schlage ich im Kontext dieses Vortrags eine enge Definition vor: *Gewalt im engeren Sinne meint die illegitime Schädigung oder Herabwürdigung von Personen.* Unterscheiden können wir dabei drei Formen von Gewalt: *a) direkte Gewalt* (Verletzung, Vergewaltigung, Tötung etc.), *b) strukturelle Gewalt* (zum Beispiel Gesetze, die bestimmte Personengruppen in ihrer Berufsausübung oder Meinungsfreiheit behindern) sowie *c) kulturelle Gewalt* (etwa die Herabwürdigung von Personengruppen in Schriften, Bildern oder Filmen). *Illegitim* sind diese Schädigungen und Herabwürdigungen immer dann, wenn sie gegen das „Prinzip der gleichen Berücksichtigung gleicher Interessen“ und damit gegen das ethische Fundament aller Menschenrechtsvereinbarungen verstoßen.

Nach diesen Begriffsdefinitionen können wir uns nun dem Verhältnis von Religion und Gewalt zuwenden. Zunächst einmal können wir feststellen: *Religionen sind seit jeher die wohl mächtigsten Agenturen kultureller Gewalt,*

denn die Herabwürdigung von Andersdenkenden und Andersgläubigen gehört gewissermaßen zum religiösen Kerngeschäft. Es gibt wohl keine Religion auf Erden, die in ihren elementaren Schriften nicht fundamental zwischen den „guten Gläubigen“ der eigenen Gruppe und den „bösen Ungläubigen“ außerhalb dieser Gruppe unterscheidet. Die „Heiligen Schriften“, auf die sich die Religionen beziehen, orientieren sich ganz gewiss nicht am Leitgedanken der Menschenrechte, die universell, also für alle Personen gleichermaßen gelten müssen.

Historisch ist das verständlich: Denn wie auch hätten die Menschen, die sich vor vielen Jahrhunderten die „Heiligen Schriften“ zusammenreimten, Grundrechte formulieren können, die erst auf einer sehr viel späteren Stufe der kulturellen Evolution entwickelt werden konnten? Es wäre in der Tat ein Wunder, ja geradezu ein „Gottesbeweis“ gewesen, hätte Moses beim legendären (also: komplett erfundenen) Abstieg vom Berg Sinai statt der *Zehn Gebote* die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* im Gepäck gehabt. Doch etwas Derartiges ist in der gesamten Religionsgeschichte nicht vorgekommen. Vielmehr zeigte sich immer wieder der gleiche Sachverhalt: *Die Götter und ihre jeweiligen Gebote waren stets nur so klug beziehungsweise so beschränkt wie die Menschen, als deren Phantasiegebilde sie im jeweiligen historischen Kontext entstanden.*

Mit anderen Worten: *Religionen sind „kulturelle Zeitmaschinen“, die überholte Vorstellungen vergangener Epochen in die heutige Zeit transportieren.* Und das führt unweigerlich zu Konflikten mit der humanistischen Kultur der Menschenrechte, die sich in den letzten Jahrzehnten allmählich entfalten konnte. Im Kern stoßen wir hier auf zwei grundverschiedene Auffassungen: Während die Kultur der Menschenrechte von einem „*ethischen Monismus*“ ausgeht, also: ein und dasselbe Prinzip auf alle Menschen gleichermaßen anwendet (wodurch Diskriminierungen aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht, Nationalität, sozialer Herkunft, sexueller Präferenz, Weltanschauung etc. aufgehoben werden), beruhen Religionen auf einem „*moralischem Dualismus*“, das heißt: auf einer moralischen Unterscheidung zwischen Personen, die der eigenen Gruppe angehören, und solchen, die außerhalb dieser Gruppe stehen.

Eben deshalb wäre es auch verkehrt, im Singular von *der* christlichen oder *der* muslimischen Ethik zu sprechen. Denn jede Religion kennt (unabhängig von

allen innerreligiösen Streitigkeiten) mindestens zwei grundverschiedene Moralsysteme, nämlich erstens *eine religiöse Binnenmoral*, die das Verhältnis zu den jeweiligen Glaubensbrüdern und -schwestern bestimmt, sowie zweitens eine *religiöse Außenmoral*, die den Umgang mit Nichtgruppenmitgliedern betrifft.

Es ist wichtig, diese beiden Moralsysteme nicht durcheinanderzuwerfen. Denn für Gruppenmitglieder, die *Ingroup*, gelten völlig andere Normen als für Außenstehende, die *Outgroup*. Das erklärt auch, warum der allmächtige Jahwe, Gott oder Allah einerseits als barmherzig, gütig und milde erscheinen kann, andererseits aber auch als grausam, rachsüchtig und intolerant. Selbstverständlich nämlich ist Jahwe, Gott, Allah nur jenen gegenüber barmherzig, gütig und milde, die sich seinen Geboten unterwerfen. Alle anderen hingegen erwartet entweder die völlige „Vertilgung“ und „Ausrottung“, wie es im Alten Testament heißt, oder der „Ofen, in dem das Feuer brennt“ und in dem die „Bösen“ auf ewig „heulen und mit den Zähnen knirschen“, wie es der christliche Messias im Neuen Testament verkündet. Der Koran malt die ewigen Qualen der Hölle sogar noch etwas fantasievoller aus: Denn nach Allahs Wille werden die Ungläubigen am „jüngsten Tag“ nicht bloß ins „ewige Feuer“ gestoßen, sie werden zusätzlich noch mit „eisernen Keulen“ geschlagen und mit „Eiterfluss“, „Jauche“ und „siedendem Wasser“ getränkt, das ihnen die „Eingeweide zerreißt“.

Kulturelle Gewalt, die sich in solch herabwürdigenden Worten äußert, hat die Eigenschaft, nicht in der virtuellen Welt der Texte, Bilder und Filme zu verbleiben. Sie wird schnell zum Auslöser für *direkte Gewalt*. Um dies zu belegen, muss man nicht einmal die bluttriefenden „Kriminalgeschichten der Religionen“ bemühen, die Gegenwart ist in dieser Hinsicht verstörend genug: So hat die biblische Aufforderung „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen!“ in den letzten beiden Jahrzehnten zu einer neuen christlichen Hexenverfolgung in Afrika geführt, der Zehntausende sogenannte „Hexenkinder“ zum Opfer gefallen sind. Und die zahlreichen Aufrufe im Koran, Allahs Rache an den Ungläubigen zu vollstrecken, finden ihren erschütternden Niederschlag in den Enthauptungsvideos des Islamischen Staats. Auch die 1000 Peitschenhiebe, zu denen Raif Badawi in Saudi-Arabien verurteilt wurde, sind Ausdruck dieser direkten Gewalt im Namen der Religion.

Die kulturelle Gewalt, die sich in den heiligen Schriften manifestiert, gebiert allerdings nicht nur *direkte Gewalt*, sondern bietet auch eine willkommene Legitimationsbasis für *strukturelle Gewalt*: Auch dafür ist Saudi-Arabien ein trauriges Musterbeispiel. In dem Land, in dem die wichtigsten muslimischen Heiligtümer Mekka und Medina liegen, ist der salafistische Islam offizielle Staatsreligion. Das öffentliche Praktizieren anderer Religionen ist strikt verboten, weshalb selbst Schiiten in ihrer Religionsfreiheit stark eingeschränkt sind. Die Presse unterliegt einer strengen religiösen Zensur, Meinungen, die im Widerspruch zur Scharia stehen, dürfen nicht geäußert werden. Die religiös begründete strukturelle Gewalt richtet sich dabei in besonderer Weise gegen Frauen, die Rechtsgeschäfte nur mit Zustimmung ihrer männlichen Vormünder tätigen dürfen und sich in der Öffentlichkeit hinter bodenlangen Gewändern und schwarzen Kopftüchern verstecken müssen.

Verglichen mit den Zuständen in Saudi-Arabien leben wir hier in Deutschland unter geradezu paradiesischen Verhältnissen. Dennoch wissen wir alle: Religiös begründete strukturelle Gewalt ist auch hierzulande nicht gänzlich verschwunden. Dort, wo die Kirchen noch über hinreichend Macht verfügen, also: vor allem in ihren eigenen Betrieben, lassen sie es sich nicht nehmen, ihrem moralischen Dualismus zu frönen und religiös verdächtige Personengruppen zu diskriminieren. So kann ein Arzt in einem katholischen Krankenhaus, für das die Kirche selbst keinen einzigen Cent aufbringt, schon allein deshalb seinen Job verlieren, weil er aus der Kirche austritt oder sich offen zu seiner Homosexualität bekennt.

Natürlich sind auch solche Formen von religiös begründeter struktureller Gewalt nicht hinnehmbar, doch wie gesagt: Nimmt man die Verhältnisse in anderen Teilen der Welt zum Maßstab, sind die religiösen Diskriminierungen, denen Menschen heute in Westeuropa ausgesetzt sind, vergleichsweise harmlos. Woran liegt das? Nun, wir haben das Glück, dass in unseren Breiten in den letzten 250 Jahren, insbesondere in den letzten 50 Jahren, eine weitreichende Säkularisierung stattgefunden hat.

Was heißt „Säkularisierung“? Um es kurz zu machen: *Säkularisierung meint den Prozess der Ablösung religiöser Werte durch weltliche Normen, die von keiner „höheren Macht“ vorgegeben sind, sondern unter den Gesellschaftsmitgliedern frei ausgehandelt werden.* Menschenrechtsverletzungen werden aus dieser

Perspektive auch dann nicht toleriert – wenn sie mit jahrtausendealten „heiligen Traditionen“ begründet werden.

Dass wir Westeuropäer heute unter vergleichsweise stabilen, gerechten und freien Verhältnissen leben, ist nicht zuletzt diesem Prozess der Säkularisierung zu verdanken. Mit dem „christlichen Abendland“ hat dies rein gar nichts zu tun, wie Rolf Bergmeier ja schon dargelegt hat. Fakt ist: *Die Freiheiten, die wir heute genießen, beruhen nicht auf „christlichen Werten“, sondern auf der Emanzipation von diesen Werten.*

Dies haben auch arabische Intellektuelle wie Raif Badawi erkannt, weshalb sie für ihren eigenen Kulturkreis eine vergleichbare säkulare Entwicklung einfordern. Ihr Motto lautet allerdings nicht „Säkularisierung ist die Lösung!“, sondern „Säkularismus ist die Lösung!“ – und das aus gutem Grund: Denn *Säkularisierung* gelingt nur, wenn es genügend *Säkularisten* gibt, also Menschen, die die Ablösung religiöser Werte durch weltliche Normen begrüßen und sich aktiv dafür einsetzen.

In den islamischen Ländern hat die politische Bewegung des Säkularismus in den letzten Jahren starken Zulauf erhalten und ist dort auch von besonderer Bedeutung – nicht zuletzt deshalb, weil Säkularisten wie Raif Badawi einer großen Masse von Anti-Säkularisten gegenüberstehen, Menschen also, die die Ablösung religiöser Werte durch säkulare Normen rigoros ablehnen und das Rad der Geschichte am liebsten einige Jahrhunderte zurückdrehen würden.

Damit kommen wir zu einem interessanten Paradoxon, das im Untertitel dieser Convention zumindest angedeutet wird: *Der Prozess der Säkularisierung bietet zwar einerseits eine wunderbare Chance zur Lösung globaler Konflikte, ist andererseits aber auch einer der entscheidenden Ursachen für die Entstehung globaler Konflikte.* Das, was wir heute als Fundamentalismus beschreiben, ist nämlich vor allem eine Abwehrreaktion, ein wütender Versuch, den überall sichtbar werdenden Säkularisierungsprozessen mit aller Macht entgegenzutreten. Ich stimme hier meinem Freund und Stiftungskollegen Hamed Abdel-Samad auf ganzer Linie zu: Bei genauerer Betrachtung ist der Fundamentalismus eben kein Zeichen der *Stärke*, sondern der *Schwäche* der Religion, die mit dem gesellschaftlichen Fortschritt nicht mithalten kann. Er ist der verzweifelte Versuch, Fundamente zu stärken, die längst ins Wanken geraten sind.

Denn das Virus des freien, kritisch-rationalen Denkens ist inzwischen – nicht zuletzt dank des Internets – bis in die letzten Bastionen des Glaubens vorgedrungen und hat selbst Kleriker infiziert. Dies erklärt auch den tiefen Hass, den Fundamentalisten gegen die Moderne hegen. Um es einmal im psychoanalytischen Jargon auszudrücken: *Fundamentalisten bekämpfen in den „Ungläubigen“ nicht zuletzt auch die Glaubenszweifel, die sie selbst in sich tragen, aber sich nicht eingestehen können.* Deshalb auch sind Konvertiten meist die fanatischsten Glaubenseiferer, denn sie müssen sich in besonderem Maße selbst beweisen, dass sie tatsächlich auf dem „Pfad der Tugend“ gelandet sind.

Die entscheidende Frage lautet nun: Wie lässt sich dieser massive Widerstand der Anti-Säkularisten brechen? Was können wir tun, um Säkularisierungsprozesse auch in jenen Regionen der Welt anzuschieben, die noch in besonderer Weise von vormodernen religiösen Normen geprägt sind? In diesem Zusammenhang lohnt es sich, einen Blick auf die europäische Geschichte zu werfen, und sich zu fragen, wie es denn den europäischen Ländern gelungen ist, sich aus der religiösen Umklammerung zu befreien.

Natürlich gab es hierfür politische und ökonomische Gründe. *Denn je weniger die Menschen am Diesseits leiden, desto weniger müssen sie auf eine Kompensation des Leids im Jenseits hoffen.* Darüber hinaus gab es jedoch noch einen anderen Grund für den Erfolg der Säkularisierung in Europa: Das säkulare Gedankengut wurde hier nämlich nicht nur von *außen*, durch religionskritische Aufklärer, an die religiösen Institutionen herangetragen, sondern fand auch *innerhalb* der religiösen Institutionen zunehmend Befürworter.

Es ist wirklich bemerkenswert, wie radikal sich der Mainstream der akademischen Theologie in den letzten 100 Jahren gewandelt hat. Kaum ein westlicher Theologe spricht heute noch vom „einzig wahren, ewig gültigen Glauben“ oder von der „heiligen göttlichen Schöpfungsordnung“, in der sich die Frau dem Manne unterzuordnen habe. Die Folterqualen der Hölle sind in der Theologie mittlerweile ebenso aus der Mode gekommen wie das Dogma der leiblichen Auferstehung der Toten, das noch bis in die 1980er Jahre hinein dazu führte, dass Menschen, die sich frevelhafterweise einäschern ließen, auf dem Kirchhof nicht bestattet werden durften.

Wie weit die Selbstsäkularisierung der christlichen Theologie inzwischen vorangeschritten ist, wurde mir vor wenigen Monaten auf einer Tagung der katholischen Kirche klar, auf der ich als Referent eingeladen war. Dort priesen einige der namhaftesten deutschen Theologen die Säkularisierung nicht nur als einen unverzichtbaren gesellschaftlichen Fortschritt, sondern auch als einen Erfolg der Religion! Man fragt sich: Wie um alles in der Welt ist das möglich? Wie kann man ausgerechnet in der Ablösung religiöser Werte einen Erfolg dieser religiösen Werte erkennen? Nun, dies und vieles andere mehr wird ermöglicht durch das wundersame, wahrhaft faszinierende Mysterium der theologischen Exegese.

Ich definiere *theologische Exegese* als die *Kunst, aus einem alten Glaubens-text bei Bedarf das völlige Gegenteil von dem herauszulesen, was er ursprünglich meinte*. Als Philosoph habe ich zwar Probleme mit der „intellektuellen Unredlichkeit“, die sich hinter dieser Kunstfertigkeit verbirgt, aber ich gebe zu, dass es in politischer Hinsicht durchaus klug sein kann, diesen exegetischen Zaubertrick hin und wieder durchzuführen: *Denn die Uminterpretation der Glaubens-texte ist offenkundig ein notwendiger Zwischenschritt, um Menschen, die noch stark in alten Dogmen gefangen sind, aus den Untiefen der Wahnhaftigkeit zu befreien und ihnen eine etwas aufgeklärtere, säkularere Perspektive schmackhaft zu machen*.

Dieser Zwischenschritt der exegetischen Glaubensuminterpretation ist deshalb notwendig, weil wir nicht erwarten dürfen, dass Milliarden Menschen weltweit, die von Kindesbeinen an religiös beeinflusst wurden, von heute auf morgen ihre Überzeugungen überwinden werden. Für die allermeisten von ihnen werden säkulare Haltungen nur dann akzeptabel sein, wenn dies nicht mit einem völligen Verlust ihrer religiösen Identität einhergeht. Eben deshalb kommt der liberalen Theologie eine enorme politische Bedeutung zu – auch wenn man ihre Grundüberzeugungen und Schlussfolgerungen aus einer kritisch-rationalen Perspektive kaum nachvollziehen kann.

Ich habe den Eindruck, dass diese Funktion der liberalen Theologie als Interface zwischen religiösem Fundamentalismus und areligiösem Säkularismus zunehmend erkannt wird. So hat Ayaan Hirsi Ali, die vor nicht allzu langer Zeit noch erklärte, dass der Islam per se nicht reformierbar sei, vor kurzem ein Buch mit dem programmatischen Titel „Reformiert euch!“ veröffentlicht. Obgleich

Hirsi Ali mit dem Islam radikal gebrochen hat, formuliert sie in ihrem neuen Buch fünf Thesen (genauer betrachtet sind es eigentlich fünf Imperative) für eine grundlegende Reformation des Islam:

1. Stellt sicher, dass Mohammed und der Koran offen interpretiert und kritisiert werden können (dies meint u.a. die Aufforderung zu einer historisch-kritischen Koranexegese, die sich von dem Zwang einer wortwörtlichen Auslegung befreit)
2. Räumt dem Leben im Diesseits den Vorrang vor dem Jenseits ein (dies wendet sich gegen die menschlich wie politisch verheerende Glorifizierung des Todes und des Martyriums im Islam)
3. Begrenzt die Scharia und beendet ihren Vorrang vor dem weltlichen Recht (dies bedeutet u.a. die konsequente Trennung von Staat, Justiz und Religion)
4. Beendet die Praxis, das „Rechte zu gebieten und das Verwerfliche zu verbieten“ (gemeint ist damit eine Überwindung des religiösen „Tugendterrors“, der gläubigen Muslimen bis in die intimsten Bereiche ihres Lebens vorschreibt, was sie zu tun und zu lassen haben)
5. Gebt den Aufruf zum Dschihad auf (also die Verpflichtung zu einem „heiligen Krieg“ gegen die „Ungläubigen“)

Dies sind im besten Sinne des Wortes säkularistische Positionen. *Säkularismus nämlich meint mehr als bloß Laizismus.* Er möchte nicht nur eine *konsequente Trennung von Staat und Religion* herbeiführen, sondern auch *möglichst viele Menschen davon überzeugen, für säkulare Grundwerte einzustehen.* Denn ohne säkularen Grundkonsens gibt es keine säkulare Gesellschaft. Damit man diesen säkularen Grundkonsens teilen kann, muss man nicht notwendigerweise Atheist oder Agnostiker sein, aber: man sollte eine moderne Lesart der eigenen Religion akzeptieren, da es ansonsten unweigerlich zu Konflikten mit der modernen, offenen Gesellschaft kommen wird.

Interessanterweise haben mittlerweile doch einige islamische Theologen Konzepte entwickelt, die mit Ayaan Hirsi Alis Vorschlägen weitgehend übereinstimmen. So bemüht sich in Deutschland beispielsweise der Islamtheologe Mouhanad Khorchide um eine kritisch-rationale, ja sogar um eine dezidiert humanistische Koran-Interpretation, was nicht nur bei muslimischen Fundamentalisten, sondern auch bei den etablierten

Islamverbänden für heftige Irritationen sorgt. Ayaan Hirsi Ali meint, dass es die Aufgabe des Westens und hier insbesondere die Aufgabe religionskritischer Intellektueller sein müsse, Reform-Muslime wie Khorchide nicht nur vor Angriffen zu schützen, sondern ihre Reformversuche aktiv zu unterstützen.

Dass sich areligiöse Menschen für eine bestimmte religiöse Lesart einsetzen sollten, hört sich im ersten Moment seltsam an, aber es ist, wie ich meine, gut begründet. *Denn die entscheidende Front im sogenannten „Kampf der Kulturen“ verläuft nicht zwischen Theisten und Atheisten, sondern zwischen Säkularisten und Anti-Säkularisten – zwischen Menschen, die sich weltanschaulich auf der Höhe des 21. Jahrhunderts befinden, und solchen, die noch in den Denkmustern der Bronzezeit gefangen sind.*

Wir wissen aus dem Studium der Geschichte, dass nahezu jede menschliche Kultur vom moralischen Dualismus geprägt war, also der strikten Unterscheidung zwischen den Mitgliedern der Ingroup und der Outgroup. Der Säkularismus bietet die Chance, dieser brandgefährlichen Gruppenideologie, die immer wieder zu Gräueltaten geführt hat, entgegenzutreten. *Denn die säkulare Gesellschaft verlangt Normen, die für alle Menschen gleichermaßen gültig und auch gleichermaßen einsichtig sind – völlig unabhängig von den jeweiligen Glaubenspräferenzen.* Eben hier ist der entscheidende Unterschied zwischen Säkularisten und Anti-Säkularisten zu finden: Während Anti-Säkularisten die *Ebene der Gruppe* betonen und die Individuen in die Normkorsette spezifischer Gruppen hineinzwängen, betonen Säkularisten die *Ebene des Individuums*, das über sein Leben frei und selbstbestimmt verfügen kann, sowie die *Ebene der einen Menschheit*, die vor der großen Herausforderung steht, bessere, freiere und gerechtere Verhältnisse für alle herzustellen.

Wenn wir also dem Frieden eine Chance geben wollen, dann sollten wir zusammen mit liberalen religiösen Menschen darauf hinarbeiten, dass Gruppenideologien an Bedeutung verlieren. Denn ein dauerhafter Frieden wird nur dann möglich sein, wenn wir uns nicht mehr vorrangig als Juden, Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten oder Atheisten wahrnehmen, sondern als gleichberechtigte Mitglieder einer aufrechtgehenden Spezies nackter Affen, die mit sich und ihrem kleinen blauen Planeten am Rande Milchstraße sehr viel behutsamer umgehen sollte, als sie es in der Vergangenheit getan hat.